

an der hebräischen, die lange nicht so reich an Wörtern ist wie unsere deutsche.“

„Ach, Hebräisch,“ erwiderte Peter, „das muß eine barbarische Sprache sein. Vater Melcher, unser Lehrer, hat uns einmal hebräische Schrift gezeigt. Himmel! sehen nicht die Buchstaben aus, als habe sie eine Henne mit der Pfote gekratzt? Einer glich fast dem andern, nur daß manche mit Punkten und Strichen versehen waren. Mir fällt schon das Lesen unserer deutschen Buchstaben schwer, geschweige erst der hebräischen!“

„Das ist alles noch Kleinigkeit!“ erwiderte der Mann. „Vierundzwanzig Buchstaben lassen sich immer eher lernen und lesen als die Hieroglyphen der Alten, über welche schon mancher Gelehrte sich den Kopf vergeblich zerbrochen hat.“

„Hieroglyphen?“ fragte Martin, „was für Dinger sind das?“

„Bevor man die Buchstaben erfand,“ antwortete der Mann, „bediente man sich der Bilderschrift. Wollte man Apfel, Mensch, Blume, Baum, Mond usw. schreiben, so zeichnete man das Bild eines Apfels, Menschen, Baumes, Mondes oder einer Blume hin.“

„Wie nun aber,“ wandte Peter ein, „wenn man etwas beschreiben wollte, was man nicht sehen konnte, z. B. das Wort Gerechtigkeit, Ewigkeit, Reinlichkeit?“

„Auch dabei bediente man sich gewisser Bilder oder Zeichen,“ versetzte der Mann. „Die Gerechtigkeit beschrieb man durch eine Frau mit verbundenen Augen, die eine Wage in der Hand hält; — die Ewigkeit durch eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt.“

„Nun, und die Reinlichkeit?“

„Ja, das weiß ich selbst nicht,“ erwiderte der Mann.

„Gewiß malte man ein Waschbecken hin,“ sagte Martin, „und einen Scheuerwisch daneben.“

Der Mann und Peter lachten. Letzterer aber sprach dann ernsthaft: „Wie man aber aus einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt, das Wort „Ewigkeit“ erraten soll, ist mir unbegreiflich.“